

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 3

Rubrik: Nebis Wochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Requiem für die «Jenischen»

In meiner Jugendzeit lagerten sie dann und wann vor dem Städtchen, die Korbmacher, Kessellöter, Schirmflicker und Scherschleifer, für uns Buben hatten sie die Faszination des Fremden, Geheimnisvollen und Unheimlichen, unsere Grossmütter hatten bei ihrem Auftauchen noch die Wäsche von der Leine und die Kinder von der Strasse geholt. Die Legende hat einen mythisch-magischen Hauch um die Zigeuner gewoben, Vorurteile haben aus ihnen ein diebisches und arbeitsscheues Gesindel gemacht, es hält schwer, sich in solchen Widersprüchen zurechtzufinden, das Deutschschweizer Fernsehen wollte uns dabei helfen («Wir... und die Fahrenden»).

Auch dem Regisseur Ladislav Bor fiel es schwer, das tiefe Misstrauen der Fahrenden gegenüber den Institutionen zu überwinden, es gibt kaum eine tragfähige Brücke des Verständnisses zwischen ihnen und den anderen, der Graben zwischen den Bürgern, die Ordnung und Sicherheit lieben, und den Vagabunden, die unbekümmert in den Tag hineinleben, ist viel zu tief. Einige tausend Fahrende gibt es immerhin noch in der Schweiz, die wenigsten sind Zigeuner, fast alle sind Mischlinge, «Jenische», Abkömmlinge aus Ehen zwischen Zigeunern und Sesshaften, und das macht ihre Selbstbehauptung nicht leichter. Zigeuner haben kein Vaterland, wollen auch keines haben, die Jenischen aber sind doppelt heimatlos, weil sie im Volk der Zigeuner wie im Volk der Schweizer nur halb verwurzelt sind. Die Zigeunersprache haben sie vergessen bis auf einige Brocken, der Sesshafte ist für sie immer noch der «Puur», der Zigeuner sagt «Gadze» und meint dasselbe, der Bauer ist von altersher ein Symbol für solide Verwurzelung in Heimat, Boden und Arbeit.

So frei, romantisch und lustig ist das Leben der Jenischen freilich nicht, wie sie es sich erträu-

men und wie es andere vielleicht meinen, in unserer bürokratisch zementierten Sozialstruktur gelten sie als Asoziale, sie wissen es und scheuen Ämter und Behörden, was sollen Nomaden im Wohnwagen von einer «Zonenordnung für Mobilheime» halten. In unserer Industrielandschaft finden sie immer weniger Lagerplätze und werden daraus immer wieder verjagt, für Polizisten und Beamte sind sie meist ein Ärgernis, ihre angestammten Berufe sind veraltet und nicht mehr gefragt.

Befragte Amts- und Zivilpersonen bezeugten Toleranz, bestenfalls war es ein Missverständnis, so lobte der Gemeindepräsident von Obervaz, einer der Bündner Gemeinden, in denen die Fahrenden im letzten Jahrhundert zwangseingebürgert worden sind, dass sie weitgehend integriert und assimiliert sind, die meisten leben in ordentlichen Häusern und gehen einer geregelten Arbeit nach. Nur Jenische sind sie dann eben nicht mehr, mehr als die Verfolgung zerstört das Wohlwollen ihre Eigenart, die «Pro Juventute» nahm ihnen mehr oder weniger gewaltsam Hunderte von Kindern weg, um sie in Heimen oder Pflegefamilien «umzuerziehen», Maria Theresia hatte das schon vor zwei Jahrhunderten mit den Zigeunern so gemacht. Ein Glück war das nicht für die Kinder, viele sind elternlos verkommen, in ihrer Sippe sind doch die Familienbande weit stärker als bei den Sesshaften, manche Umerzogene sitzen jetzt in den Wohnwagen vor dem Fernsehapparat und tanzen in Diskotheken zur Popmusik, die Zivilisation frisst auch diese Kinder.

Man muss danken, es war eine gute Sendung, aber sie machte wohl nicht nur mich traurig, weil sie wenig Hoffnung für die Zukunft der Jenischen übrigliess, mit ihnen wird auch der Traum vom freien, unangepassten, spontanen und sorglosen Leben einer Minderheit verschwinden, einer Minderheit, die sich selber noch als ein Stück Natur versteht.

Telespalter

Mehr als eine Million politische Gefangene sind in Haft. – Helfen Sie uns helfen, damit die Menschenrechte überleben.

AMNESTY
international

Schweizer Sektion
3001 Bern – Postfach 1051



Brot

Nach Schätzungen werden in der Schweiz 30 Prozent des gekauften Brotes weggeworfen. Vergrauter Spruch: Altes Brot ist nicht hart, aber kein Brot, das ist hart!

Planung

Kaum hatte die PTT auf Neujahr das Porto erhöht, als auch schon die benötigten Briefmarken knapp und knapper wurden.

Spirale

Unter dem Vorwand der Teuerung werden noch immer Preise erhöht. Dabei sind es doch die Preis- und Lohn-erhöhungen, die uns die Teuerung bescheren.

Neuenburg

Hier ist für das kranke Gesundheitswesen ein Arzt notwendig, weil wegen eines heftigen Aertztestreites der kantonale Gesundheitsdirektor schwer erkrankte.

Früh dreht ...

Im September 1976 soll eine Jugendfilmwoche stattfinden. Teilnahmebedingung: Die Filmschaffenden dürfen nicht älter als 19 Jahre sein.

Die Frage der Woche

Im «Zuger Tagblatt» fiel die Januarloch-Frage: «Wer wird ins gähende Nichts des eigenen Portemonnaies plumpsen?»

Paradoxes

vom Zürcher Theaterspielplan: Wegen Erkrankung eines jungen Hauptdarstellers fiel «Krankheit der Jugend» von F. Bruckner aus.

Laden

Eine militärische Verkehrserziehungsaktion läuft unter dem Motto «Laden ohne Schaden». Gilt auch nach dem – hupp! – Hauptverlesen.

Die Dummheit des Jahrhunderts

In der Fernsehsendung «Schweizer und Schweizer» nannte der Schriftsteller Erwin Heimann die «antiautoritäre Erziehung» das «dümmste Schlagwort unseres Jahrhunderts».

Kleiner Trost

Uneinigkeit auch in der Organisation für die Einheit Afrikas ...

Was alles gestohlen wird

In Italien ist ein Lastwagen mit 25 Tonnen Metall zur Herstellung dringend benötigter Münzen gestohlen worden.

Prost!

Zum 100. Geburtstag Konrad Adenauers ist in Deutschland ein Kräuterlikör «Alter Kanzler» gebraut worden.

Reportage

Von den Olympischen Winterspielen in Innsbruck werden 6970 Minuten (das sind mehr als 116 Stunden) Fernsehübertragungen gesendet. Falls genug Millimeter Schnee vorhanden sind ...

Schall

Das Ueberschallverkehrsflugzeug Concorde hat Schwierigkeiten in den USA. Leichter ist es, die Schallmauer zu durchbrechen, als Landeplätze zu finden.

Das Wort der Woche

«Klaufen» (gefunden im «team», gemeint ist das Klauen im Einkaufcenter).

Worte zur Zeit

Diejenigen Berge, über die man im Leben am schwersten hinwegkommt, häufen sich immer aus Sandkörnern auf.
Friedrich Hebbel